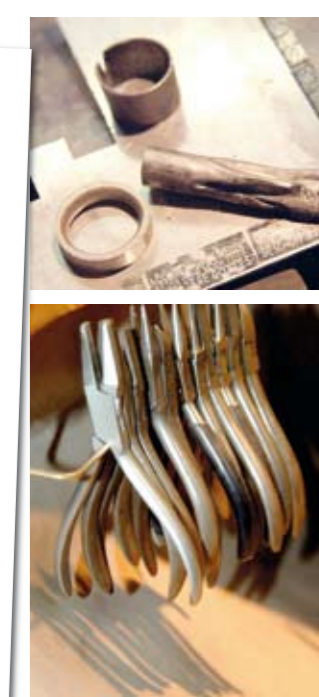




Hier ist echt Gold, was glänzt

Etwas wagen, den eigenen Weg finden, Gott zutrauen, dass er sich zu mutigen und ungewöhnlichen Schritten stellt – in Sachen Beruf ist das vielen zu heikel. Claudia Rübel hat ihren sicheren Job für den Sprung ins kalte Wasser aufgegeben



Werkbank in der Zimmerecke: Claudia Rübel an ihrem neuen Arbeitsplatz



Als Goldschmiedin ist sie überzeugt: „Die Leute brauchen keinen teuren Schmuck, sondern Jesus, um sich wertvoll zu fühlen!“

Der Glasbrenner zischt, ein Stück Gold beginnt zu glühen. Claudia sitzt mit Werkzeugen und Utensilien an ihrer Werkbank. Wenn man hier, im Heidelberger Stadtteil Handschuhsheim die kleinen Gässchen entlangschlendert, wirkt alles edel, aber gemütlich. Man fühlt sich willkommen. Ebenso, wie in Claudias liebevoll dekoriertes Wohnzimmer im Hinterhof. In einer Zimmerecke hat sie sich ihre eigene Werkstatt eingerichtet. An zwei Tagen in der Woche feilt sie hier an ihren Schmuckstücken aus Gold und Silber. Man merkt, dass sie ihren Beruf liebt.

Eigentlich wollte Claudia mal Tischlerin werden oder in die Mission gehen. Aber der Computer im Berufsinformationszentrum spuckte ihr gegen Ende des Schulabschlusses zwei andere Berufe aus: Korbflechterin und Goldschmiedin. „Da ich Korbflechterin ziemlich bescheuert fand, war die Entscheidung unspektakulär“, erzählt sie. Ihr Umfeld reagierte umso euphorischer auf die Berufswahl. Aus ihrem ursprünglichen Wunsch, nach der Schule ins Ausland zu gehen, wurde vorerst nichts, denn Claudia fand sofort eine Ausbildungsstelle in einer Goldschmiede. „Okay, Gott, wenn du unbedingt willst, dass ich jetzt die Ausbildung mache, tue ich das“, sagte sie, schloss aber gleichzeitig den Deal mit ihm, dass sie wenigstens danach gern ins Ausland gehen würde ...

Leicht war die Ausbildung nicht immer, mit Kundengesprächen beispiels-

weise musste sie erst umgehen lernen, wählen würde sie ihren Beruf trotzdem jeder Zeit wieder: „Ich mag es, Dinge zusammenzuschmelzen, bis sie richtig rot glühen. Es zischt und dampft und gleichzeitig ist es wieder total ruhig. Einerseits macht man viel Filigranes mit den Händen, kann aber auch mal so richtig mit dem Hammer draufzimmern“. Und der Auslandswunsch wurde auch erfüllt: Durch eine Zeitschriften-Anzeige ging es für ein Jahr in einen Betrieb nach Tel Aviv in Israel.

Und auch danach lief alles reibungslos: Sie bekam eine feste Stelle in Heidelberg mit viel Verantwortung, und ihr gefielen Stil und Kollegen sehr. Trotzdem kam irgendwann der Punkt, an dem sie sich zu fragen begann, ob die Arbeit wirklich das Richtige war: „Es war schön zu sehen, wenn sich Kunden über Stücke freuten und sicherlich hat Gott auch Freude an schönen Dingen. Aber ich merkte auch, dass manche Frauen, die eine teure Kette umlegten, vor allem versuchten, sich mit dem Schmuck einen Wert zu geben. Ich hatte oft das Gefühl, diese falsche Wertvorstellung zu verkaufen“, sagt Claudia heute kritisch und findet: „Die Leute brauchen keinen teuren Schmuck, sondern Jesus, um sich wertvoll zu fühlen!“

Nach dieser Erkenntnis wollte Claudia ihren Beruf als Goldschmiedin zunächst aufgeben und kündigte die feste Stelle. Sie erntete dafür viel Unverständnis.



Mit verschiedenen Jobs hielt sie sich über Wasser und viele Türen, an denen sie vorsichtig rüttelte, blieben einfach verschlossen. Eine Freizeit brachte schließlich die Wende: Zwei Ringe, die sie für ihre Freundinnen angefertigt hatte, machten dort die Runde. Leute fragten nach einer Homepage und ob sie solchen Schmuck auch kaufen könnten. Einen Webshop hatte Claudia damals allerdings ebenso wenig wie den Gedanken, überhaupt selbstständig zu arbeiten.

Aber die Idee, etwas Eigenes aufzubauen, wuchs: Wie wäre es, sinnvollen Schmuck herzustellen, der ermutigt und nicht nur schmückt? Sie kündigte einen Job im Immobilienbüro und besorgte sich kurzerhand einen Gewerbeschein. „Meine Eltern dachten, dass ich 'nen kleinen Schaden habe, aber andere enge Freunde ha-

ben mich total unterstützt und ermutigt“, sagt sie im Rückblick.

Heute arbeitet die 29-Jährige drei Tage die Woche in einer kleinen Werbeagentur gegenüber ihrer Wohnung und zwei Tage in ihrer Zimmerwerkstatt zu Hause: „Zuerst war das mit der Disziplin nicht leicht. Eine Freundin rief mich anfangs jeden Morgen an, um zu fragen, was ich mache. Das hat mir total geholfen.“ Auch wenn durch einen Job in der Werbeagentur Sozialversicherung und Miete abgedeckt sind, muss durch ihre Selbstständigkeit alles Weitere hereinkommen. Trotzdem fühlt sie sich von Gott versorgt: „Du stehst dann oft abends da und denkst dir: Mensch, der Kühlschrank ist schon wieder leer. Und am nächsten Tag platzt er aus allen Nähten, weil eine Freundin etwas dagelassen hat oder etwas in der Gemeinde übriggeblieben ist.“ Sie sieht solche Dinge immer wieder als Geschenke auf ihrem Weg an. „Klar, ich frag mich oft, was die Zukunft bringen wird, aber ich war noch nie so sicher wie jetzt, auf dem richtigen Weg zu sein. Mein Leben ist ausgefüllt und spannend. Ich folge meiner Berufung!“

Lisa Sprengel lebt derzeit auf Mallorca.

Claudia Rübel's Website: www.herrlichkeiten.com